

Rheingauer Bürgerfreund

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Expeditionen: Eltville und Oestrich. Druck und Verlag von Adam Ertene in Oestrich und Eltville. Servisprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

erschien Dienstags, Donnerstags und Samstags
zusammen mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Rheinländer“ und „Allgemeinen Wäzler-Zeitung“.

Abonnementpreis pro Quartal Mk. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzeile 15 Pfg.

Nr. 66 | | Dienstag, den 2. Juni 1914 | | 65. Jahrgang

Erstes Blatt.
Die heutige Nummer umfasst 2 Blätter (8 Seiten).

Vorladung.

Die Gemeinde Oestrich hat die Feststellung der Entschädigung für einen Teil der Parzelle Nr. 386/130 der Gemeinde Oestrich, der zum schichtweisen Ausbau einer Straße erforderlich und im Wege der Enteignung beschaffen, ist beantragt.
Der Herr Regierungspräsident zum Kommissar für Entschädigungs-Feststellungsverfahren ernannt, habe am 25. des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 (S. 221) zur Verhandlung mit den Beteiligten über die Eigentümern zu gewährende Entschädigung Termin anberaumt.
Diesem Termin werde ich die Beteiligten, soweit sie bekannt sind, besonders schriftlich einladen. Die mit dem Beschlusse der Enteignung der betroffenen Personen aber, die an der Enteignung der Grundstücke ein Interesse zu haben glauben, fordere ich unter der Verwarnung auf, ihre Rechte in dem Termin wahrzunehmen, daß bei ihrem Ausbleiben auch die Entschädigung festgestellt wird und wegen der Ausführung oder Hinterlegung verfügt werden wird.
Wäzler, den 27. Mai 1914.

Der Enteignungskommissar:
Dr. Richter, Regierungsdirektor.

Wochenrundschau.

Nachdem in der vergangenen Woche der Reichstag seine erste Session beendet hat, ist auch das preussische Abgeordnetenhaus am Dienstag, nach dem Beschlusse der Regierung, die verstärkte Kommission für die Pfingstferien. Am 9. Juni versammeln sich die Landboten noch einmal zu kurzer Beratung, um dann endgültig die große Session für den Winter eintreten zu lassen.
Die preussische Herrenhaus wurde Dienstag die preussische Agitation in Nordfriesland. Der preussische Ministerpräsident von dem Hofweg gab beruhigende Erklärungen darüber, daß sich gegen eine Verschärfung der Maßnahmen aus. Die Regierung erhofft von der wirtschaftlichen Hebung des Landes einen, endgültigen Sieg des Deutschtums. Fürst von Schleswig-Holstein gab der Schleswig-Holsteinischen Geistlichkeit in der Nordmark ein Wort, das den Rückgang des Deutschtums in die Eratsberatungen ein.
Die günstige Nachrichten werden über unseren Reichstag und verlaubar. Bisher hatte man erwartet, daß die Reichskasse 1913 mit einem Defizit von etwa 10-12 Millionen Mark abgerufen werde. Das soll aber nach neueren Feststellungen der Fall sein, vielmehr dürften die Einnahmen die Höhe der Voranschläge erreichen; es ist nicht ausgeschlossen, daß noch ein kleiner Ueberschuss bei der Abrechnung herauskommt.
Der Reichstagswahl in Osterburg. Der Kandidat der nationalliberalen Kandidat, der Kandidat der Bauernbundes Wachhorst de Wente, der bisherigen konfessionellen Vertreter des Wahlkreises, der 12518 Stimmen erhielt, mit einer Mehrheit von 15027. Dieser Sieg war nicht zweifellos, nachdem die Sozialdemokraten beschloffen hatte, katholische Kandidaten einzutreten.
Die katholische Kirche in Deutschland darf sich in der diesjährigen Woche zu einem für sie bedeutungsvollen Jubiläum dieses Jahres rechnen. Nicht nur die beiden reichsdeutschen Erzbischöfe, Dr. v. Bethmann-Hollweg und v. Hartmann in Köln, sondern auch zwei deutsche, durch ihre bisherigen Inhaber verwaiste Bischöfe, die neuen Bischöfe Breslauer Fürstbischöflich, die beiden Bischöfe Osnabrück und zum Fürstbischöflich der Diözese Breslau, die bisherigen Gymnasiallehrer Dr. v. Bethmann-Hollweg und Dr. v. Hartmann vor dem Reichstag gewählt.
Die Ereignisse in Albanien nehmen die Hauptrolle ein. Wie es immer mehr in Italien gewinnt, trägt an der revolutionären Bewegung, welche die fürstliche Familie zur Flucht in die Hände der Empörer gab, der bisherige italienische Kriegsminister Essad Pascha nicht die geringste Schuld. Es wird überhaupt immer zweifelhafter, wie weit die Verschleppungen Essads gegangen sind. Sowie es heute schon klar, daß die italienischen am Hofe des Fürsten Wilhelm diesen

den Blick für die Vorkänge im Lande getrübt hatten und daß die Hauptursache zu den ganzen Wirren wohl in der Eifersüchtelei zwischen den Machtbefugnissen des Kriegsministers Essad und dem Befehlshaber des holländischen Gendarmekorps gelegen hat. Bei der größeren Schuld von beiden trägt, das wird sich wohl bald erweisen, und es dürfte gar nicht so unwahrscheinlich sein, daß Essad Pascha doch wieder zu Ehren kommt. Vor allem kann aber die Aussicht befriedigen, daß infolge des durchaus einigen und gemeinsamen Vorgehens Oesterreich-Ungarns und Italiens eine entscheidende Verrückung in der Regierung Albaniens weder in formeller noch in persönlicher Hinsicht zu erwarten steht und der junge, unerfahrene Herrscher der neuen Balkan-Monarchie keine Befürchtungen wegen eines etwaigen Verlustes seines Thrones zu hegen braucht. Das haben die Ausführungen des italienischen Ministerpräsidenten di San Giustiano in der italienischen Kammer klar erwiesen.
Frankreich hat wieder einmal seine Aufregung, obwohl es zwar keinen Grund dazu hätte. In Albanien hatte die Polizei den französischen Großindustriellen Clement-Bahard am letzten Freitag in Haft genommen unter dem dringenden Verdacht der Spionage; die Verhaftung war aber tags darauf von dem betreffenden Kölner Richter wieder aufgehoben worden. Nun stellt es sich aber immer mehr heraus, daß dieser großschänkelige Franzose tatsächlich ein Espion zu sein scheint. Das Kölner Polizeipräsidium liefert nämlich den strikten Beweis dafür, daß Bahard mit seinen drei Begleitern die in Mittel- und Westdeutschland beleagerten Luftschiffhallen möglichst eingehend bei den Luftschiffhallen in Frankfurt a. M., Potsdam, Kuzhagen und Hamburg zu erforschen versuchte.

Die Wirren in Albanien.

Die Quelle der Wirren.

Die Internationale Kontrollkommission beschloß, im Hinblick darauf, daß die Bewegung nachweisbar von jungtürkischer Seite angezettelt und geleitet wurde, die Mächte um ernste Vorstellungen in Konstantinopel zu eruchen.
Die dem Fürsten treue Stadt Kuzhagen telegraphisch angefragt, wie sie sich gegenüber der Aufstandsbewegung verhalten solle. Der Fürst hat erwidert, die Stadt möge ruhig bleiben und nur im Falle eines Angriffs Widerstand leisten.
Fortdauer der Unruhen.
Starke Gruppen von Ausländischen sammeln sich bei Tirana und Schial. Es herrscht große Erregung. Doch ist die Lage in Durazzo unbeeinträchtigt. Die Verteidigungsmaßnahmen sind verschärft worden. Infolge der Nachrichten aus Epirus sind zwei Gesandte nach Valona geschickt worden.
Essad Pascha bei San Giustiano.
Essad Pascha wurde in Rom am Freitag von dem italienischen Ministerpräsidenten San Giustiano empfangen, der am Donnerstag auch Ismail Kemal Bey, den einstigen, gleichfalls durch das jungtürkische Komplott bloßgestellten Chef der provisorischen Regierung Albaniens, empfangen hatte. Beide Unterredungen San Giustianos bezeugen lediglich Italiens Absicht, mit jeder albanischen Größe gutzugehen.

Der mexikanische Krieg.

Die Blutzüge der Rebellen.

Die Meldung des Rebellenführers Dragon bestätigt die Meldung, daß 35 Bundesoffiziere, die am 24. Mai in Tepic gefangen genommen worden waren, auf dem dortigen Kirchhof erschossen worden sind. Admiral Howard und der deutsche Konsul verwandten sich für diese Offiziere im Namen der Menschlichkeit, aber Dragon antwortete, daß damals, als der Räuber Cuerta Madero ermordet hätte, die Mächte sich bereit hätten, seine Regierung anzuerkennen, die Menschlichkeit aber wäre vergessen worden. Es verlautet, daß in den nächsten Kämpfen bei Paraban 33 Frauen, die den Truppen gefolgt waren, nebst 300 Mann Bundesstruppen getötet wurden. Nach der Schlacht wurden 57 Bundesoffiziere, darunter General Munoz, ein Neffe Porfirio Diaz', hingerichtet.
Das Ergebnis der Niagara-Konferenz.
Nach den letzten Meldungen aus Mexiko sind die verhandelnden Parteien über folgende Punkte übereingekommen, die dem Präsidenten Wilson und General Huerta zur Unterzeichnung vorgelegt werden: 1. Einrichtung einer provisorischen Regierung unter dem eventuellen Provisorium von General Huerta; 2. Ernennung einer Fünferkommission, die die äußeren und inneren Angelegenheiten Mexikos erledigt und deren Mitglieder in dem zukünftigen mexikanischen Kabinett ein Portfeuille erhalten sollen. Das Ministerium des Äußeren soll von General Huerta einem Politiker der Konstitutionalisten anvertraut werden, der jedoch keinen aktiven Anteil an der Revolution genommen hat; 3. Stimmenmehrheit entscheidet über alle Fragen, und der Präsident der provisorischen Regierung darf nur eine Stimme wie jedes andere Mitglied haben; 4. Anerkennung der provisorischen Regierung durch die Vereinigten Staaten und Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Veracruz. Die Fünferkommission bleibt im Amte bis zur Herstellung einer definitiven Regierung in Mexiko. Die verhand-

delnden Parteien haben erklärt, der Weigerung der Rebellen, an den Verhandlungen teilzunehmen, keinerlei Beachtung schenken zu wollen.
Sturm auf Huertas Palast.
Anfangs der Woche hat ein großer Aufruhr in Mexiko-Stadt stattgefunden. Die Reuterer haben den Palast Huertas angegriffen, sie wurden jedoch von der Wache mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Bestätigungen dieser Nachricht von anderer Seite liegen jedoch nicht vor.

Politische Rundschau.

Berlin, 30. Mai.
Das Kaiserpaar gab am Freitag abend 6 Uhr die mit der diesmal allerdings ins Wasser gefallenen Berliner Frühjahrsparade verbundene Paradede. Der Kaiser führte die Kaiserin zur Tafel, Prinz Oskar Friedrich die Kronprinzessin, Prinz August Wilhelm die Prinzessin Oskar-Friedrich, Prinz Carol von Rumänien die Prinzessin August Wilhelm. Von Fürstlichkeiten nahmen noch teil Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Prinz Wolrad zu Schaumburg-Elpfe. Den Fürstlichkeiten gegenüber saßen die Generale und hohen Militär- und Marinechargen. Nach dem Diner fand die übliche Galavorstellung in der Oper statt.
Erzherzog Franz Ferdinand hat das Protektorat über den österreichisch-ungarischen Zwablandbank niedergelegt. Es sollen bei festlichen Veranstaltungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein.
Kronprinz Danilo von Montenegro ist in Berlin eingetroffen, um seinem Schwiegervater, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, einen Besuch in der Klinik des Geheimrats Professor Dr. Bier abzustatten.

Reichslandspolitik in französischem Lichte. Der Pariser „Temps“ widmet dem neuen Regime in Elsass-Lothringen einen längeren Artikel und behauptet darin unter anderem, daß gelegentlich des vorletzten Besuchs Kaiser Wilhelms in Straßburg ein bekannter elsässischer Parlamentarier bei einem Diner zu seinem Tischnachbarn, Herrn v. Valentini, dem Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts, gesagt habe: „Schicken Sie uns bitte preussische Beamte mit einer harten Faust. Damit werden wir gut fahren, und die Nationalisten in unseren Reihen werden wir dadurch zum Schweigen bringen und sie einen nach dem anderen ausschneiden.“ Kurze Zeit darauf — so fährt das Blatt fort — erfolgte die Ernennung der Herren v. Dallwitz und v. Rüdern, also von Männern mit der „harten Faust“. In der zweiten elsässischen Kammer hat Herr v. Rüdern es bisher vermieden, sein Programm näher zu umschreiben. Das ist zwar wenig, aber statt der wenigen Worte sprechen die Taten der Regierung um so mehr für den neuen Kurs. Welche Schlussfolgerung kann man aus diesem Umstande ziehen? Der „Temps“ führt sodann zum Beweise seiner Behauptung eine Reihe von Regierungsmaßnahmen gegen die elsass-lothringische Bevölkerung an. Ferner behauptet das Blatt, den Lehrern im Reichslande sei amtlich verboten worden, außerhalb des Schulhauses mit den Schülern französisch oder elsässisch zu sprechen. Man habe dieses Verbot sogar auf den Verkehr der Lehrer mit den Eltern ausgedehnt. Am Schlusse des Artikels verweist sich der „Temps“ zu der Behauptung, Elsass-Lothringen werde als „Feindesland“ behandelt. Der Artikel schließt mit den Worten: „Kennen die französischen Parlamentarier, die heute zur Baseler Konferenz fahren, diese Lage? Und wenn sie sich darüber im Klaren sind, was halten sie davon?“

Neue Trohungen Clement Bahards. In einem Interview über den Artikel der „Allg. Ztg.“, in dem der Großindustrielle Clement Bahard die Spionage bezichtigt wird, erklärte der Befahrdigte einem Redakteur der „Liberte“ folgendes: „In meinem schriftlichen Bericht, den ich der französischen Botschaft in Berlin übermittelte, habe ich Stunde um Stunde genau dargelegt, wo ich mich während meiner Reise in Deutschland aufgehalten habe. Ich weise alle von deutscher Seite gegen mich erhobenen Anklagen mit Entschiedenheit zurück. Bis zur Antwort der Regierung auf meine Beschwerde habe ich mich zum Stillschweigen verpflichtet. Wenn aber diese Antwort nicht so ausfällt, wie ich es zu erwarten berechtigt bin, dann werde ich die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen, und die Herren... hier gebrauchte Herr Clement Bahard einen sehr „hurschlofen“ Ausdruck. — Heute kann ich nur soviel sagen, selbst wenn die Kölner Polizei Grund zu haben glaubte, mich zu beobachten, hätte man mich nicht so behandeln dürfen, wie es geschehen ist. Ich bin wie ein Verbrecher der schlimmsten Sorte behandelt worden.“

Der erste internationale Kongress zur Kalenderreform. Der in Vättich tagende vorbereitende Ausschuss für den ersten Kongress zur Kalenderreform hat folgende Wünsche angenommen: Der neue Weltkalender soll ein immerwährender sein. Jedes Jahr besteht aus 364 Tagen (52 Wochen). Die Einteilung in 12 Monate blieb bestehen. Zwischen jedes Jahr wird ein nichtzählender Tag (Nulltag) eingeschoben, im Schaltjahr zwei Nulltage, um so zu erreichen, daß alle Jahre die gleichen Daten auf die gleichen Tage fallen. Der Ausschuss ist der Meinung, daß religiöse Bedenken gegen die Einrichtung dieser nicht rechnenden Nulltage nicht gemacht werden können.

Stern soll auf einen der ersten Sonntage des April festgelegt werden.

• **Folgen der Dänendebatte im Herrenhause.** Der Hinweis des Herzogs Ernst Günther auf die dänischfreundliche Haltung der evangelischen Kirchenbehörden in Schleswig-Holstein hat bereits dazu geführt, daß der Kultusminister Erhebungen darüber veranlaßt hat. Dabei wird auch der Einspruch untersucht werden, den ein kirchliches Kollegium kürzlich gegen die Errichtung eines Denksteins zur Erinnerung an 1864 erhoben und den das Konsistorium in Kiel noch unterstützt hat. — Das Wachstum der dänischen Agitation erfährt übrigens eine Beleuchtung durch die Tatsache, daß in Sonderburg kürzlich das 50. dänische Versammlungshaus in Nordschleswig eingeweiht worden ist. Im Kreise Apenrade gibt es jetzt 7, in Sonderburg und Tondern je 8, in Hadersleben nicht weniger als 27 dänische Vereinshäuser.

• **Neue Bezeichnungen für Postfachen bringt die „Deutsche Reichspost“** am 1. Juli zur Einführung. Die Postpatentadresse wird durch die kurze Bezeichnung Paketkarte ersetzt, die Akzepteinholung durch Annahmeholung, in dem Formular zum Postauftrag zur Annahmeholung eingeführt werden. Gleichzeitig werden Formulare für Postaufträge zur Gedächtnis- und für Postprotestaufträge mit anhängender, vom Publikum vorzuschreibender Postanweisung eingeführt. Auch zahlreiche andere Formulare werden geändert. Die Besitzer von alten Formularen können aber diese noch bis auf weiteres aufbrauchen. Die Einführung der neuen Formulare steht im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des Postgesetzes, zu dem inzwischen auch eine ausführliche Postverordnung erlassen worden ist.

• **Zur Rede des Papstes.** Der „Osservatore Romano“ sagt in einer offiziellen Note zu den Äußerungen der Presse über die Rede des Papstes bei der Verleihung des Varetts an die neuen Kardinäle: „Die Anspielungen in der Presse, daß in verschiedenen Stellen der Rede des Papstes, besonders betreffend des Modernisteneides, vorwiegend Deutschland gemeint gewesen sei, seien falsch. Die einzige Stelle, in der ausdrücklich Deutschland ins Auge gefaßt worden wäre, sei jene Stelle, die von den christlichen Gewerkschaften handle, und in der der Papst nur die Grundsätze wiederhole, die er bereits in der Gewerkschaftsversammlung vorgetragen habe.“

Europäisches Ausland.

Frankreich.

• **Der Rücktritt des französischen Ministeriums** Domergue wird für Mittwoch früh erwartet. Die Ursache dieses Entschlusses seien die Forderungen der geistlichen Räte nach der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit.

Italien.

• **Ein italienisch-französischer Vertrag** ist nach langen Verhandlungen am Freitag von dem italienischen Minister di San Giuliano unterzeichnet worden. Der Vertrag regelt die Rechte der Italiener in Tunis und die Rechte der Franzosen in Lybien.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

• **Östreich, 1. Juni.** Mit allen militärischen Ehren und unter großer Teilnahme von Leidtragenden aus nah und fern wurde am 1. Pfingstfeiertage der am 28. vorigen Monats nach längerem schweren Leiden verstorbene Veteran von 1870/71 Herr Philipp Dorn, Bahnwärter a. D., zur ewigen Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene hat in der S. Kompanie des 1. Nass. Inf.-Regiments Nr. 87 den Feldzug gegen Frankreich und die Belagerung von Paris mitgemacht. An Auszeichnungen besaß derselbe die Kriegsgedenkmünze von 1870/71 für Kombattanten, die Centennar-medaille von 1897 und das Allgemeine Ehrenzeichen. Möge er nun ruhen in Frieden!

• **Östreich, 1. Juni.** Wie das Wetter sich im Monat Juni gestalten soll; nach den Mondvierteln. Erstes Viertel den 1. verspricht heitere und warme Tage. — Vollmond den 8. dürfte Ungewitter erzeugen. — Letztes Viertel den 15. bringt angenehme Wärme. — Neumond den 23. fährt mit warmer und fruchtbarer Witterung fort. — Erstes Viertel den 30. ist trübe und schwül.

Gräfin Isabella.

Eine Erzählung aus alter Zeit von Hans Kauerer.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gräfin Isabella beobachtet während des frechen Sanges das Gesicht des Ferges, der unbeweglich am Steuer sitzt. Wie das darin aufglüht! Sie freut sich dessen als einer seltenen Blume unter ihren Gehorsam gewöhnten Untertanen. Dann stellt sie ein paar nebensächliche Fragen an den Wendelin, um den Eindruck des Liebes, das die anderen ihrer Gefügigen immer so einschüchtern, bei ihm zu erforschen. Doch wie am gestrigen Abend ist's wieder der selbstbewußte Ton, als wolle der vor ihr sagen: „Sieh mich nur recht an! An mir kommst Du so ganz nicht vorbei, ohne daß Du mich achten mußt: auch ich bin ein Mensch! So wenigstens legt Gräfin Isabella sich die Stimme aus. „Eigentlich stimmt's!“ sagt sie sich, „Recht hat er schon. Der ist nicht solch ein inferiores Geschöpf wie meine anderen Bauern mit krummen Rücken und niedergeschlagenen Blicken.“ Aber dann ärgert sie diese Ueberlegung, daß der ihr troht: „Dann wird er werden wie die anderen, muß so werden!“ und sie denkt an die Wette. Andere Mittel aber muß sie anwenden, den da vor ihr einzuschüchtern. Das sieht sie jetzt an.

Am anderen Tage ist Gräfin Isabella hartherziger und grausamer denn je. Sie hält ihren Gerichtstag und rechtet nach der mutwilligsten Willkür. Dann befehlt sie für den ganzen Bann schwere Frondienste in ihren Weinbergen, läßt Wege bauen an felsigen und abschüssigen Stellen vorbei und peitscht selbst die Säumigen. Ja, nur daß er es hört, der freche Bub, der trotzige! Ihn selbst beschäftigt sie auch, läßt ihn schwere Steine fahren stromauf zu einem Wegebau, mit einem großen Rachen und just immer um die Mittagsglutenzeit. Sie reitet umher, grimmer als sonst, daß ihr Gefolge zittert. So ist's Recht! So will sie's! Alle sollen zittern, alle, daß sie unerschrocken über alle ihr „Fui!“ sprechen kann ob ihrer menschenunwürdigen Erbarmlichkeit, daß dieses Wort nicht durch den einen abgelenkt wird, wie der Wetterstrahl vom

• **Eltsville, 30. Mai.** Nach langem schweren Leiden ist heute Nacht dahier Herr Pfarrer G. Lauser von Hahn im Alter von 53 Jahren gestorben. Die Trauerkunde wird bei allen, die den verbliebenen Seelenhirt, der 17 Jahre lang daselbst segensreich gewirkt hat, kannten, schmerzliches Bedauern hervorrufen. Geboren im Jahre 1861 zu Hettensheim, war Herr Pfarrer Lauser am 2. August 1886 zum Priester geweiht worden. Der verewigte wirkte als Kaplan in Friedhofen, Münster, Niederglabbach, Billmar und Hallgarten, sowie als Pfarrverwalter in Marzheim und Friedhofen. Am 1. Oktober 1897 begann er seine hiesige Tätigkeit und war seit 5. November 1910 Definitor des Landkapitels Meudt. Infolge seines schweren Leidens war Herr Pfarrer Lauser am 1. Mai d. J. in den Ruhestand getreten. Die Beerdigung findet am Pfingstdienstag zu Eltsville statt. R. i. p.

• **Eltsville, 1. Juni.** Die diesjährige Feuerwehr-Bezirksfeier findet am Sonntag, den 7. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, in Erbach im „Hotel Engel“ statt. Es wird um zahlreiche Teilnahme der Wehren des Bezirkes gebeten.

• **Eltsville, 1. Juni.** Am 1. Pfingsttage begingen dahier die Eheleute Peter Schott das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Hierzu nachträglich noch die herzlichsten Glückwünsche.

• **Eltsville, 2. Juni.** In dem der Gräfin zu Eltschen Gutsverwaltung gehörigen Weinberg „Klümchen“ befinden sich bereits seit einigen Tagen blühende Gesehine. Eine so frühe Blüte ist seit langen Jahren nicht mehr bemerkt worden.

• **Hattenheim, 1. Juni.** Ein hiesiger Landwirt besitzt 4 schöne kräftige Gänse, welche jeden Morgen zur Weide auf die hiesigen Rheinwiesen getrieben werden und von da am Abend wieder zurückkehren. Am Samstag Abend mußte der Besitzer nun die Wahrnehmung machen, daß die „Ketter des Kapitols“ in ihrem Höchste anlangten, aber von unberufener Hand ihrer wertvollen Federn und Daunen beraubt, also kunstgerecht gerupft waren. Ob der Täter in diesem billigen Federbett sich mässig fühlen wird? Wir möchten es bezweifeln, da man ihm auf der Spur ist.

• **Geisenheim a. Rh., 1. Juni.** Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen zum Nassauischen Städtetage, der gegen Mitte Juni in St. Goarshausen abgehalten wird, die Herren Stadtverordnetenvorsitzer Jakobus und als dessen Vertreter Herr Buchholz zum Städtetag zu entsenden. Seitens des Magistrates wurden die Herren Grandjean und Hartmann als Abgeordnete zum Städtetag bestimmt. Ein Beitrag von jährlich 6 Mark wurde einstimmig für den Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen bewilligt. Damit ist die Stadt als Mitglied dem Verbands beigetreten.

• **Geisenheim, 30. Mai.** Heute Morgen fand auf dem Rathause die bereits bekannt gegebene Wahl des neuen Bürgermeisters von Geisenheim statt. Amosend waren sämtliche 17 Herren Stadtverordneten, als auch sämtliche unbesoldeten Magistratsmitglieder. Als Bürgermeister wurde Herr Ratsassessor Dr. Schneider aus Dresden mit 17 gegen 6 Stimmen gewählt. Letztere fielen auf Herrn Dr. Kluth-Nachen. Herr Dr. Schneider ist geboren am 28. Oktober 1884 in Chemnitz, wo sein Vater Mitinhaber einer Kanngarnspinnerei ist. Er ist evangelischer Konfession und besuchte das Gymnasium in Chemnitz, studierte dann in Berlin, München, Leipzig und Grenoble Jura. Seinen Dr. jur. machte er im Jahre 1910 mit der Note magna cum laude in Leipzig. Seit dem Jahre 1912 ist er Ratsassessor in Dresden, wo er zuerst im Fürsorge- und Armenwesen, Verwaltung der Krankenanstalten und zuletzt bei der Baupolizei beschäftigt war. Herr Dr. Schneider ist verheiratet und Leutnant der Reserve.

• **Johannisberg, 2. Juni.** In der am 30. v. Mts. stattgefundenen Versammlung der Besitzer des „Johannisberger Erntebrotger“ wurde beschlossen 16 Morgen ausschließlich mit dem „Kleines Pulver“ zu bestäuben.

• **Frankfurt, 28. Mai.** Einer armen Witwe mit 3 Kindern, die sich redlich durch die Welt schlägt und stets ihre Miete pünktlich zahlte, wurde am 16. Mai

die Wohnung zum 1. Juni gekündigt. Wenn! Kinder! Bis heute ist es der armen Frau noch nicht gelungen, eine Wohnung zum 1. Juni zu erhalten. Die Witwe abgewiesen, nur weil sie drei Kinder! Jetzt hat sie sich an die Stadt gewendet.

• **Mainz, 29. Mai.** Die Winzer ergossen zu Mainz im versteigerte heute 60 Nummern 1910er heimer Weißweine aus besseren und besten Lagen. Zwei Nummern, die Mangels genügender Gebote zogen wurden, konnten sämtliche Weine zu guten Preisen flotten Geboten zugeschlagen werden. Bezahlt wurden 82 Stück 730—990 Mark, durchschnittlich für das 828 Mark. Insgesamt erlöste die Genossenschaft bei heutiger Weinversteigerung 67 930 Mk. Die Weine ohne Faß ausgeboten.

• **Der Wehrbeitrag der Stadt Mainz.** Der Beitrag, den die Stadt Mainz aufzubringen hat, einer vorläufigen amtlichen Ausfassung sich auf 2,3 Millionen belaufen. Dieser Betrag gilt für Mainz-Rombach. Die Leistungen von Mainz-Rohlfeld und Mainz-Kostheim sind noch nicht endgültig festgesetzt, aber angenommen werden, daß für Kastel einschließend Mainz-Rohlfeld etwa eine halbe Million anzusetzen werden, so daß für Mainz mit Vororten mit einem Beitrag von gegen drei Millionen gerechnet werden kann. Vergleiche mit anderen Städten, soweit über schon bekannt sind, dürften interessieren. Es betragen Bochum 1,8 Mill. Mk., Barmen 3,5 Mill., Duisburg 4,5 Mill. a. d. Ruhr 5,1 Mill., Elberfeld 5,3 Mill., Essen 6,5 Mill., Wiesbaden 6,5 Mill., Charlottenburg 28 Mill., Frankfurt a. M. 23 Mill., Berlin 74 Mill. Bei einer Annahme von 2,3 Mainz entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 78 23 Mk. Dieselbe Biffer beträgt für Frankfurt 78 und Wiesbaden 104 Mk.

• **Wenn Millionäre sich drücken.** Weil er gegebene Heiratsversprechen nicht eingelöst hat, russische Baronin Kalinowska den amerikanischen Millionäre Hurley bei einem New Yorker Gericht 10 Millionen Mark Entschädigung verklagt. Die Baronin gründet diese Ansprüche mit entsprechendem hohen gemäßen Ausgaben, die sie während der Zeit des russischen hatte. Ein etwas teurer Kitt für die geknickten Hergens.

Ein englischer Korb für den Zweibund

Die „Tägliche Rundschau“ erfährt aus besten Quellen, daß die englische Regierung den Beitritt zur russischen Flottenkonvention abgelehnt hat, weil sie Rücksicht auf die Stimmung im eigenen Lande und guten Beziehungen zu Deutschland jeden Schritt meiden möchte, der als gegen eine befreundete gerichtet angesehen werden könnte.

• **Bonn, 30. Mai.** Das Bildern in den dorn des Borgebirges nimmt wieder überhand, dem die Aufsicht bedeutend vermehrt und auch verschiedene Wilddiebe erwischt und exemplarisch bestraft worden sind. Vor einigen Tagen erst traf ein im Giesdorfer Walde mit vier Wilddieben an und es kam zu einem erbitterten Kampfe, bei dem ein Wilderer durch einen Schrotschuß verletzt wurde. Leider gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen.

• **Düsseldorf, 30. Mai.** Wie die Postboten, welche als Mädchenhändler der verhafteten waren, nicht um Mädchenhändler. Die Männer befanden sich, wie die Untersuchung mit den Mädchen auf einer Bergnigungsreise Duisburg.

• **Essen, 30. Mai.** Die Kommission des Berliner Vereins für Kleinwohnungsweesen dieser Tage unter Führung des Staatssekretärs Dernburg, von Bremen kommend, in Essen ein. Die Kommission hörte im städtischen Saalhaus Vortrag des Beigeordneten Dr. Schmidt über bauliche Aufgaben. An den Vortrag schloß eine Rundfahrt durch die neueren Stadtteile und eine der Kruppischen Kolonien. Am Abend fand im „Kaiserhof“ ein Essen statt, bei dem Staats-

Dörlein durch einen anliegenden hohen Berg! Selbst der wilde Harro hat in ihrem Dienst zu schweigen, er muß ihr aus einem alten Folianten abschreiben, da er als ehemaliger Klosterknecht diese Kunst gelernt, die ihm jetzt so baß sauer fällt. Nur ihn zu quälen verlangt sie diesen Dienst von ihm. „Wozu brauch sie solch Geschreibsel?“ Als er endlich fertig ist, mit manniglichen Fehlern darinnen, vielen Spelfzern und Flüchen dazwischen, reißt sie das Pergament vor seinen Augen in Stücke: da sie sich bei der Auswahl des Textes geirrt habe. — Tagelang treibt sie es so, einmal ärger denn zum andern. An einem besonders heißen Tage läßt sie ihrem Uebermut freies Lauf. Gerade vor ihrer Burg an der Mittagszeit muß die Dorfgemeinde schaffen, durch einen engen, steilen, steinigen Weinbergsweg schwere Steine heranzutragen zum Bau eines Taubenhauses auf der Burg. Währendes hat sie ihre Getreuesten aus der Nachbarschaft, darunter auch ihren Gast, den Vetter Harro, zu einem Belage berufen, toller als je. Das Lachen und Singen der Gesellschaft tönt vom frühen Morgen an den armen Arbeitenden um die Ohren, und als die Stimmung in der Mittagzeit am ausgelassensten ist, da läßt sie durch ihre Gefolgschaft die armen Bauern beschimpfen und verprügeln, wobei sie am Fenster steht und sie auslacht. Als der Geplagten Bedrängnisse zu arg, läßt sie ihnen ein Weinsäß hinfahren, und als die, durstig und matt, dankbaren Sinnes sich daran erquicken wollen, ist es mit Jauche gesüßt. —

Solcherlei Streiche spielt sie noch mehrere, und dann geht sie am Abend ganz allein zur Nachenfahrt auf dem Fluße. Herausfordern will sie den Jungen heute! Allein, gleichsam wehrlos ihm in die Hände sich geben, dabei ihn reizen mit frechendem Hohn! Das müßte Sonderbar zugehen, wenn er sich das gefallen ließe nach der Behandlung, die ihm und den Seinen in diesen Tagen geworden! Und wenn er im Troge aufbegehrend sich vergas, weh ihm! Dann war er in ihre Hände geliefert, sie würde ihm eine solche Angst in die Gieder hegen, daß er das noch als geringe Duse dankbar aufnahm, wenn er die Burg von Norden her erklimmen sollte. Und sie hatte über ihn gewonnen.

Und Wendelin fährt sie hinaus. Er hat sich gequält in diesen Tagen. Aber die Arbeit machte ihn stark, verbittert aber die freche Ungerechtigkeit und Uebermut der Herrin. Doch wenn er in seinem aufbrauste, hat sein alter Vater ihm die weltgewandte auf die Schulter gelegt und ihn gebeten: „Reiß dich! Sei froh, daß es nicht noch ärger ist! Der Mann hat ein Kreuz haben, sonst ist's gar gefährlich für ihn, er darauf nicht hören wollte, hat er weiter gequält. Geh, tu's mir's zuliebe, Bub! Mein Tod war's, wenn um's Fergeamt lämen, das war immer in unlerer. Gibt es doch kein schöner Werkten als auf dem grünen anderen Menschen zu nuz.“ Dann hat er sich gelagert.

Wie sie nun so einsam über das silberne Wasser gleiten und der Bub die Frau da vor sich sitzen will es ihn wieder so lächerlich bedanken, daß man sie der fürchtet, als vor einer Tyrannin. Nein, das ist nicht sein! Er glaubt ihr gattnicht, daß sie das Werkten Tage ist, das Mannweib, wie er es selbst gesehen hat spürt hat in diesen Tagen. Er lächelt ihrer gar gläubig und überlegen, selbst als sie ihn scharf ansieht.

„Sag, Du kannst Deinem Vater sagen, daß Du nicht mehr Ferge seiest. Bist mir train nicht stark genug vor ihm?“

Nein, das ist gar zu seltsam, daß Jene, die so vor ihm, der er stark und hochauferichtet über ihn ist, ihn nicht für stark genug hält! Er muß erworten, daß

Erstaunt blickt die Gräfin auf. Sie hat erworten, werde den jungen Menschen als Uebermaß ihrer Macht Wat bringen. Wenn der jetzt auf sie zu gefährt, in's Wasser zu werfen, so hätte sie das nicht weiter genommen, hat sie sich dafür doch schon vorgenommen, dem Mantel hängt ihr ein spitzes Sillett. Sie weiß, Unertklärliche bringt sie in heiße Erregung. Er hat dunklen Mantel offen, der sie auf einmal engt und sie da in einem schimmernden Festkleide, wie sie es von Gelage des Tages noch trägt. Der Mondschchein darüber hin und wech silbernes und goldenes dem dem schneeigen Atlas.

(Fortsetzung folgt.)

Saatenstand Anfang Mai im Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Rheingau.
 Pegelstandswissem (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten	Durchschnittswissem für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten								
	Staat	Regierungsbezirk Wiesbaden	1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5
Winterweizen	2,5	2,5	—	—	2	3	—	—	—	—	—
Winterweizen (Dink.)	2,5	—	—	—	—	2	3	—	—	—	—
Winterroggen	2,5	2,7	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Wintergerste	2,5	2,5	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Wintergerste u. -Kübler (100 %)	2,5	2,5	1	—	1	—	2	1	—	—	—
Zugern	2,7	2,5	—	—	1	1	3	—	—	—	—
mit Be- (mit-)	2,5	2,5	—	—	1	1	1	—	—	—	—
Wiesen (Wiesen-)	2,5	2,7	—	—	1	1	2	1	—	—	—

1) auch mit Feinigung von Weizen u. Roggen. — 2) bezgl. von Gräsern. — 3) Rieselweizen.
 Königlich Preussisches Statistisches Landesamt: Goert, Präsident.

Verburg eine Rede hielt, in der er den groß-
 tigen Geist der Essener Stadtverwaltung und der
 Krupp auf dem Gebiete des Wohnungswesens
 übernahm, 30. Mai. Am 1. Weihnachtstage
 beschäftigte der Arbeiter Anastasius H. seine
 im Heimat wohnenden Angehörigen aufzufuchen.
 er sich 60 Mark aus dem Koffer seines
 Die Duisburger Strafkammer verur-
 ihn geftern zu einem Jahr und einem Tage Ge-

Ergebnis der großen Rheingauer Weinversteigerungen.

Die jetzt zu Ende gegangenen großen Versteigerungen
 der Rheingauer Weingüter
 nahmen im ganzen einen befriedigenden Ver-
 der 1912er hatte allerdings unter der Konkurrenz
 zu leiden, und von ihm wurden 15 Halbstück
 während alle anderen Fässer, im ganzen
 verkauft wurden. Geradezu glänzend war das
 für die 1911er. Obwohl noch über 120 Hal-
 Versteigerung kamen, wurden im Durchschnitt über
 für das Halbstück erzielt. Das Gesamtergebnis

Jahrgang	Stück (1200 Liter)	Gesamterlös Mark	Durchschnittspreis für das Stück Mark
1912	76	148 540	1 954
1911	127,5	178 910	1 403
1910	61,25	620 940	10 138
1909	9	28 350	3 150
1908	13	34 650	2 665
1907	13,25	44 640	3 369
1906	0,25	5 230	—
1905	300,25	1 061 260	3 535

Die höchsten Preise von den einzelnen Jahrgängen er-
 beim 1912er ein Halbstück Hattenheimer Ruffbrunnen
 (Wein) mit M. 2040, beim 1911er ein Viertel-
 Hattenberger Trockenbeerauslese mit M. 12 080,
 ein Halbstück Rauenthaler Unterer Geierstein
 1900, beim 1909er ein Halbstück Rauenthaler
 1910, beim 1908er ein Viertelstück Schloß
 Hattenheimer Wisselbrunn mit M. 5000,
 ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1907er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1906er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1905er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1904er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1903er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1902er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1901er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-
 1900er ein Viertelstück Schloß Johannisberger Beer-

Die Ergebnisse der Vorjahre hinzu, so
 bis jetzt für die Jahrgänge 1907—1912 von der
 Rheingauer Weingütererlöse:

Jahrgang	Stück (1200 Liter)	Gesamterlös Mark	Durchschnittspreis für das Stück Mark
1912	486,25	623 460	1 282
1911	555	3 702 560	6 671
1910	194,5	440 050	2 262
1909	349	849 920	2 435
1908	453,75	1 207 440	2 660
1907	341,25	698 770	2 048

Die Ergebnisse der diesjährigen Versteigerungen
 der Rheingauer Weingütererlöse für sämtliche Jahrgänge er-
 beim 1911er um nicht weniger als M. 403.

Im Stadtwalde.

Eine Pfingstgeschichte von A. Fromm.
 (Nachdruck verboten.)

„Gestern hat es den ganzen Tag geregnet, heute
 ist es noch, und der Himmel sieht wie eine große graue
 Decke aus.“ sagte der Stadtrat und ehemalige
 Herr Weinlich vor sich hin. „Das sind günstige
 Bedingungen für den morgigen Pfingstsonntag.“ Er sagte es
 in dem Tone, als glaubte er wirklich, was er sprach.
 Weinlich wird es morgen früh nicht an Narren
 in dem Stadtwald laufen, weil sie meinen, sie
 werden das Pfingstfest begehen; aber sie werden dafür be-
 kommen. So hört mir Niemand meine Rede unter
 dem lauschlichen Vorwande, daß es Pfingsten ist.
 „Stadtrat“, ließ sich die Stimme der Haushäl-
 terin in der Tür vernehmen, ich soll doch zu morgen früh
 bei dem Bäcker bestellen?“
 „Sagte Herr Weinlich so barsch, daß Frau Vie-
 selbach zurückzog mit leiser Murren über das beid-
 seitige Verhalten, das in diesem Hause überhand nahm. Mit
 dem Pfingstfest darf ich ihm schon lange nicht kommen; nun
 ist es nicht einmal mehr einen Kuchen zum Fest; und der
 Herr Weinlich, bisher das einzige Wesen, an welchem
 ich in dem Stadtwald hing. Bei seinem letzten Be-
 such in der Unvorsichtigkeit begangen, zu gestehn, daß der
 Weinlich ein einziges Mal war, der ihn, den Reffen,
 ein liebes, hübsches Mädchen, mit welchem er sich
 verloben wollte.“
 „Weinlich war starr. Der junge Mensch da vor
 ihm, wollte sich in so grünem Alter einen Lurus ge-
 wahren, ohne welchen der Onkel sein Lebenlang ausgekom-
 men wäre. Es gab den ersten ernstlichen Streit zwischen
 dem Reffen und dem Weinlich, in welchem er bis
 zum Tode die Ehre seiner Besuche ablehnte.“
 „Das eine Gute hat die Dummheit des Jungen zu-
 gebracht, daß morgen Niemand meine Rede hört.“
 Weinlich und blies in gedankvollem
 Rauch seiner Zigarre von sich. Im selben
 Augenblicke wurde so heftig an der Klingel des Vorzimmers
 gelautet, daß der nervöse alte Herr in seiner Sofaecke auf-
 sprang und zwei kräftige Schläge pochte an die Zimmertür,
 worauf Weinlich ins Zimmer.
 „Guten Pfingsten, alter Junge! Nun, was sagst
 du? Ich bin ja der Herr Weinlich, Dein alter Schulkamerad! Ja
 Weinlich!“
 „Herr Weinlich hatte ihn mit einem Gemurmel begrüßt,
 Weinlich konnte. Eine unklare Erinnerung stieg in ihm
 auf. „Herr Weinlich!“ bestätigte jener, setzte sich auf das
 Sofa und griff ohne Umstände in ein offenes Zigarren-

stischen. „Du erlaubst doch? Nicht wahr, Du hättest es Dir
 nicht träumen lassen, daß ich mit einem Male vor Dir
 auftauchen würde, was?“
 „Eher des Himmels Einsturz,“ dachte Herr
 Weinlich, aber er sprach es nicht aus.
 „Ja, sieh einmal,“ fuhr der Jugendfreund fort. „Ich
 bin Gutbesitzer in Hinterpommern, seit zehn Jahren
 Witwer und sonst auch, oder vielmehr trotzdem, ganz wohl
 daran. Nun habe ich die Bewirtschaftung des Gutes
 meinem ältesten Sohne übergeben, ich kann ihm getrost
 alles überlassen, und da habe ich gedacht, sollst einmal nach-
 sehen, wie es in dem alten Nest sieht, und hier bin ich.
 Weilausig, Du bist der einzige, Traugott, den ich von den
 alten Kameraden noch vorgesehnen habe. Wie Du lebst
 und daß es Dir gut geht, habe ich vom Wirt zur „Stadt
 Hamburg“ gehört. Hier bin ich also, und morgen feiern
 wir zusammen Pfingsten, nicht wahr?“
 Er hatte das alles so rasch und ohne die kleinste Pause
 gesprochen, daß der andere ihm kaum folgen konnte und
 nach einem Augenblick des Zögerns sagte: „Jawohl, wenn
 Du es wünschst!“
 „Ob ich es wünsche!“ lachte Jost. „Doch adieu für
 heute, alter Freund. Ich will mich noch ein bißchen am
 Ort umsehen. Morgen komme ich, und dann feiern wir
 fidele Pfingsten wie vor Alters. Also Wiedersehen!“
 Er schüttelte kräftig des Freundes Hand und posterte
 hastig die Treppe hinunter. Der Stadtrat stand am Fenster
 und sah ihm durch den leise tröpfelnden Regen nach.
 „Hoffentlich spielt er Stat,“ sagte er vor sich hin. —
 Am andern Morgen früh träumte Herr Weinlich, er
 wäre noch in seiner Apotheke, und es zöge jemand die
 Nachtglocke, und der schlaftrunkene Lehrling stiele mit Ge-
 polster die Treppe hinab. Aber das Polstern war an sei-
 ner eigenen Zimmerlür, und er erwachte von einem lauten
 Ruf: „Was? Noch in den Federn? Heraus mit Dir.“
 „Was ist denn los?“, wollte Herr Weinlich fragen;
 aber da erkannte er den Jugendfreund, der laut lachend
 mitten im Zimmer stand. „Was soll ich denn? Es ist ja
 noch Nacht,“ stammelte der aufgeschreckte Stadtrat.
 „Fünf Uhr morgens ist es, also die höchste Zeit, daß
 wir uns aufmachen. Und was du sollst? Mensch, hast Du
 denn vergessen, daß wir zusammen Pfingsten feiern, das
 heißt natürlich in den Stadtwald gehen wollen?“
 „In den Stadtwald?“ ächzte Herr Weinlich. „Aber
 Jost, bei dem Regen!“
 Statt der Antwort riß Jost die Vorhänge ausein-
 ander und ließ eine Flut goldenen Morgenlichtes hinein.
 Herrliches Pfingstwetter ist es! Und nun rasch, rasch!
 Herr Weinlich sah ein, daß ihm nichts anderes übrig
 blieb, als aufzustehen und sich anzuleiden. Jost trieb ihn
 unter fortwährendem Schwagen zu größter Eile an; eine
 Tasse Kaffee, die Frau Viebisch sorglich für die Herren
 bereitet hatte, wurde im Stehen eingenommen, und dann
 ging es hinaus.
 Die Straßen waren belebt; aber als die beiden vor
 das Tor kamen, wo man über Felder und Wiesen hinweg
 bis zum Stadtwald sah, bemerkten sie, daß viele schon vor
 ihnen ausgezogen waren. Wie ein buntesfarbiges Band zog
 sich auf verschiedenen Pfaden die Schar der Spaziergänger
 nach dem gemeinsamen Ziele hin.
 „Wie lange ist es wohl her,“ fragte Jost, „seit Du
 zuletzt am Pfingstsonntag hinausgingst?“
 „Dreißig Jahre gewiß!“
 „Dann ist es die höchste Zeit, mein Junge, daß Du
 wieder anfängst, Dich der herrschenden Sitze zu fügen.
 Sind wir als Jungen nicht alljährlich hinausgelaufen mit
 so manchen anderen, die nun weit fort oder bereits unter
 der Erde sind. Und es war damals so schön, nicht wahr?“
 Herr Weinlich antwortete nicht, ihm war ganz eigen
 zu Mut; als ginge er inmitten einer ganzen Schar von
 Genossen, als sähe er vor und neben sich Gesichter, die er
 längst vergessen hatte. Er sah in die lachende, blühende,
 jubelnde Welt um sich mit den Augen, die er vor
 dreißig Jahren und mehr gehabt hatte, ihm wurde die
 Brust so weit, als wäre darin noch Raum zu einem recht-
 schaffenen Fauchzen. Er hörte kaum auf die Reden des
 neben ihm herschreitenden Freundes, der sich in Betrach-
 tungen über den Stand der Saaten erging; auf der Höhe
 des langsam ansteigenden Feldwegs, von wo man über
 grüne Ähren und blühende Bäume auf die Stadt hinab
 sah, blieb er stehen und sagte: „Es ist in der Tat nicht
 übel, — nein, wenn ich aufrichtig sein soll, es ist wunder-
 schön!“
 „Freut mich, daß Du zu der Erkenntnis kommst,“ sagte
 Jost trocken, und nun schritten sie unter lebhaften Wechsel-
 reden dem nahen Walde zu.
 „Gottlob, das alte Gasthaus ist noch ganz dasselbe,“
 sprach der Landwirt, „mir scheint, die Gäste sitzen noch auf
 und an denselben Bänken und Tischen wie damals, und es
 wird eben so schwer sein, wie damals, einen Platz zu
 finden.“
 „Weißt Du, Konrad,“ sagte Herr Weinlich beklom-
 men, „mir wäre es lieber, wenn wir uns hinter all der
 Menschheit vorbei in den Wald begäben. Etlliche Bekannte
 von mir sind jedenfalls draußen, und das bißchen Ver-
 wunderung und Spott, wenn sie mich hier sehen!“
 „Wie Du willst,“ sprach Jost. „Aber dann warte
 hier einen Augenblick. Er ging nach dem Gasthause und
 kam zurück, eine Flasche Maitrant und zwei Gläser in den
 Händen, die er dem Freunde mit Schmunzeln wies. „Jetzt
 hinein ins Grüne. Ich glaube, ich finde mich hier noch
 zurecht.“
 Er trat sich darin nicht. Er führte seinen Genossen
 auf kleinen, gewundenen Pfaden abwärts von den breiten,
 gebahnten Wegen, auf denen die Spaziergänger in Scha-
 ren gingen. „Hier sehen wir uns,“ sprach er und ließ sich
 an der halben Höhe eines Abhanges nieder. Ueber sich
 hatten sie die frischen Laubkrone, zu ihren Füßen jen-
 seits des schmalen Pfades stoh ein Bach vorbei, auf dessen
 Wellen die Sonnenstrahlen bligten.
 „Halt!“ sagte Jost, der im Begriffe war, die Flasche

zu entorken. „Etwas fehlt noch.“ Er brach ein paar
 Buchenreisler ab und steckte sie an seinen und an des
 Freundes Hut. „So sind wir ein paar richtige Pfingst-
 bummler. Und jetzt: Wohlauf noch getrunken den sun-
 felnden Wein!“
 „Wohlauf noch getrunken!“ stimmte auch Herr Wein-
 lich mit mühsamer Stimme an. Er sang, trank und
 lachte, er war wie ein ausgelassener junger Bursche. Mit
 einem Male aber brach er ab, stellte sein Glas neben sich
 und sagte: „Ich wollte doch der Franz wäre als Dritter
 bei uns. Er könnte es sein ohne seine Dummheit.“ Er
 richtete dem Freunde, wer der Franz und was dessen
 Dummheit war, und Jost hörte mit Kopfnicken zu. Blö-
 schlich unterbrach er den Freund. „Sieh einmal,“ sagte er
 leise, „da unten gehen zwei, die feiern ganz besondere
 Pfingsten!“
 Es war ein junges Paar, sie gingen ganz langsam;
 der Mann hatte einen Arm um das Mädchen geschlungen,
 sie hielt den Kopf gesenkt, und er rebete leise und zärtlich,
 wie es schien, in sie hinein.
 Herr Weinlich sah hin und legte seine Hand auf den
 Mund des Freundes. Dann erhob er sich ein wenig mühs-
 am und stieg, sein Glas in der Hand, den Abhang hinab.
 „Ein schöner Morgen zum Promenieren, nicht wahr,
 Franz? — Ergebener Diener, mein Fräulein.“
 Die beiden, die sein Herankommen nicht gehört hatten,
 standen starr und sahen ihn an, das Fräulein erröthend und
 erlebend, der junge Mann mit weit aufgerissenen Augen.
 Träumte er, oder war das wirklich Onkel Traugott, der
 vor ihnen stand morgens im Pfingstwalde, ein Glas in
 der Hand und ein grünes Reis am Hut.
 „Die Eltern sind auch hier,“ flüsterte die junge Dame
 schämig.
 „Glaub' ich Ihnen gern, Fräulein Märchen. Und ich
 finde es auch ganz natürlich, daß Sie nicht allein in den
 Wald gehen. Ich hätte mich auch nicht bergewagt ohne
 meinen Freund dort, Herrn Jost, Gutbesitzer aus Hin-
 terpommern. Was Dich betrifft, mein lieber Franz, so
 — na, um es kurz zu machen: geh' einmal hinunter an den
 Bach und spüle mein Glas aus, das ist für euch beide.
 Dann wollen wir Bier mit einem Glase Maitrant — he.
 Jost, es ist doch ein Nest in der Flasche? — anstoßen auf
 ein fröhliches Fest. Herr Gott, Kinder, es gibt doch nichts
 Schöneres als einen Pfingstmorgen im Walde.“
 Er rief es in ausbrechendem Jubel, und die Vögel in
 den Bäumen sehten mit einem schmetternden Tusch ein.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen
 des Reichswetterdienstes.

- 3. Juni: Meist bedeckt, milde, stichweise Regen.
- 4. Juni: Bedeckt, trübe, Regen, milde.
- 5. Juni: Trübe, windig, kühl, feucht.
- 6. Juni: Meist trübe, Regen, windig, kühl.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach

Wein-Versteigerung
zu Oestrich im Rheingau.

Freitag, den 5. Juni 1914, nachmittags 1 Uhr, lassen
 im Hotel Steinheimer die

Gebrüder Eser,
 Weingutsbesitzer zu Destrach u. Johannisberg

36 Halbstück 1912er u. 1913er
 selbstgezogene Naturweine zum Verkauf ausbieten.

Anschließend bringen die Weingutsbesitzer
Joh. Bernh. Bibo, u. Hg. Jos. Friedrich
17 Halbstück 1912er u. 1913er

selbstgezogene Weine zum Verkauf.

Sämtliche Weine entstammen aus den besseren und
 besten Lagen der Gemarkungen Destrach, Hallgarten, Mittel
 heim, Winkel und Johannisberg.

Probetage im Hotel Steinheimer, für die Herren Kommissonäre
 am **22. Mai**, allgemeine Probetage am **23. Mai**, sowie am
 Vormittage des Versteigerungstages.

Für die uns aus Anlaß unserer
silbernen Hochzeit
 zugegangenen Glück- und Segenswünsche sagen
 herzlichsten Dank
Franz Leis u. Frau
 Sattenheim, den 2. Juni 1914.

Holzkrabben
 in verschiedenen Größen
 empfiehlt
Karl Sturm, Eltville,
 Rheingauerstr. 17.
Joseph Schwarz jr., Winkel,
 Dachdeckermeister.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 4. Juni cr., nachmittags 6 Uhr, findet für die Mannschaften der Steiger, Retter- und Hydrantenabteilung, Freitag, den 5. Juni cr., nachmittags 6 Uhr, für die Mannschaften der Spritzen, Wasser- und Ordnungsmannschaft eine **Pflichtfeuerwehr-Übung** statt. Die Mannschaften haben pünktlich an den für dieselben gesetzten Tagen und Stunden am Spritzenhaus zu erscheinen. Die Armbinden sind anzulegen.

Auch diejenigen Mannschaften, welche in diesem Jahre ausscheiden, haben zwecks Rückgabe ihrer Armbinden zu den angelegten Übungen zu erscheinen.

Gesuche um Befreiungen von den angelegten Übungen müssen vorher schriftlich beim Ortsbrandmeister eingereicht werden. Als Befreiungsgründe werden hauptsächlich nur angesehen 1. bescheinigte oder bekannte Krankheit, 2. plözlich eintretende Verhältnisse in der Familie, welche die Anwesenheit des Feuerwehrpflichtigen bedingen.

Bestraft wird wer ohne genügende Entschuldigung fehlt oder sich vor ausgesprochener Entlassung entfernt.

Oestrich, den 27. Mai 1914.

Schwarz, Ortsbrandmeister.

Freitag, den 5. Juni lfd. Js., vormittags 8^{1/2} Uhr,

wird der Steuertrag von circa 75 Morgen Wiesen auf der Langwerth Au bei Gattenheim meistbietend versteigert.

Das Freiherrlich Langwerth von Simmern'sche Rentamt.

Gemüsemarkt in Oestrich

an jedem Samstag von 7—11 Uhr.

Ehe

Sie Möbel kaufen, besuchen Sie das

Rheingauer Möbelmagazin
Winkel a. Rh., 51 Hauptstrasse 51

Inhaber: Julius Jäger.

Billigste Bezugsquelle für neue u. gebrauchte Möbel. — Spezialität: Braut-Ausstattung.

Feuerwerkerei

Jacques Herrmann

Stadthausstr. 2 Mainz Fernspr. 1813

empfehlen sein reichsortiertes Lager in:

Feuerwerk für Garten und Salon (Frösche, Schwärmer, Raketen, Kanonenschläge)

Wiederverkäufer wollen Preisliste verlangen.

Lampions-, Dekorations- u. Illuminations-Artikel.

Billigste Einkaufsstelle für Wiederverkäufer.

Für das bevorstehende **Feuerwerkfest** habe eine Niederlage sämtlicher Dekorations-, Beleuchtungs- und Illuminations-Artikel usw. bei **Joseph Barthel, Oestrich** eingerichtet. Haus- und Dekorationsfahnen in allen Preislagen.

Mainzer Musik-Akademie

Opern- und Orchester-Schule

Mainz, Kirchplatz 7, part.

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst durch nur bewährte Lehrkräfte. Opernschule — Schüler-Orchester — Organistenschule — Honorar: 75—400 M. Eintritt jederzeit. — Prospekti frei.

Direktion Alfr. Stauffer u. E. Eschwege.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden Gatten

Herrn Philipp Dorn,
Bahnwärter a. D.,
Veteran von 1870/71,

spreche ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank auch dem Krieger- und Militärverein für das ehrenvolle Grabgeleit, den barmherzigen Schwestern für die Krankenbesuche und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Oestrich, den 1. Juni 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Die trauernde Gattin.

Hut-Magazin
zum Pfau.
Otto Häussler Mainz
Schusterstr. 2, Ecke Markt
Altrenommiertes Spezialgeschäft
für
Herren- und Knaben-Hüte
Nutzen.

A. Platz, Wiesbaden,
Telephon 6175

offert billigst: Wandplatten für Küchen, Eingänge, Läden etc., Kachelöfen, Herde in jeder Ausführung. Verlangen Sie Besuch und Offerte unverbindlich!

Ofengeschäft **EHNES, Wiesbaden**

Bismarckring 22. Telephon 6634
Spezialgeschäft für Öfen und Herde, Porzellanöfen und Kaminae mit Centralheizung.

Ableitungsverkäufer der Hermannswerke. — Wand- und Bodenplatten zu den billigsten Tagespreisen. Umsonst von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....

WIESBADEN, Langgasse 1/3.

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6367

S. GUTTMANN

Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren, Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden, Dotzheimerstrasse 75.

Gravierungen

aller Art, in Gold, Silber u. Elfenbein

Wiesbadener Stempelfabrik und Gravier-Anstalt

Wolf & Remy :: Wiesbaden
Friedrichstr. 40 Ecke Kirchgasse

tel. **FH** 2886
Hulhaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltstedt-Strassenbahn

Louis Zintgraff,
Wiesbaden

Eisenwarenhandlung und Magazin für

Haus- u. Küchengeräte
Stahl- und Nickelwaren
Obstgestelle

Flaschenschränke
Öfen und Herde

Kollektives Geschäft dieser Branche am Platze.

Solide Ware. Billige Preise.

Schuh-

Crème

Pilo

ist die beste, sparsamste, billigste und glänzt am schönsten.

Verlangen sie bitte nur **Pilo!**

Flechten

mit und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, Ekzema, Hautausschläge

offene Füsse

Wundschäden, Aderleiden, hohle Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. eratt. **unioleone**

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino und achte genau auf die Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhlen-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.



Steckenpferd-Seeife

die beste Lilienmilch-Seeife für zarte, weiche Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spide Haut weich und formetweich. Tube 50 Pfg. bei

Wilhelm Müller, Eltville.



Bei jeder Wäsche mit grossem Erfolge anzuwenden. Paket 15 S.

Bohnenstangen

empfiehlt **Otto Eger, Winkel.**

Wäsche weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda.

In jedem Orte gesucht Frauen... sauber, ordentlich... lere leicht verdaulich... buttergleiche Margarine... Kaffee, Pflanzen-Milch... Oo s-s-a, Schinken-Erdwe... ken-Reiswurst, fetter... Käse, von 1 Pfd. an, aber... ob reich, ob arm, wöhren... ins Hand zu bringen... Verdienst. Zahlung... Lieferung nach... zweiten Lieferung. Geben... Nichtgefallendes nehme... zurück.
Mohr & Co., G. m. b. H.
Altezza 2. E.

Freundliches möbliert... mit oder ohne... vermietet. Näheres... Feldstr. 6.

5—10 Mk. u. mehr... tägl. zu verb. Post... Rich. Hinrichs, Sams...

Geranien und... hängende Geranien... blühende... sowie...

blühende... hat abzugeben... Die Garten... Sicambria, Elm...

Bohnenstangen
(Erdnüssen...)

empfehlen... Gg. Jof. Fr... Holzhandlung, De... Telefon Nr. 3...

Neue... **Maltakartoffeln**

empfehlen... Johann Möher,...

Heiraten Sie nicht... bevor über zukünftige... son u. Familie, aber... mögen, Mitleid, Eal, C... rukter, Vorleben etc. genau... informiert sind. Dr... Spezialankunft über... „Globus“ Weltauskunft... Detektiv-Institut... Berlin W. 35, Potsdam...

Verfümen Sie... schon an die Bereitung... Handtrunkes zu... verwenden Sie... bieren...



Breisgauer Most

Derselbe gibt ein... billiges Erfrischungs... Obstwein und... Niederlage:

Phil. Dorn, Winkel... Winkel.

Ober-Selters
Nassau

Ober-Selters
Mineralbrunnen

Verzigt... erfrischendes... Tafelgetränk

von unübertroffenem... geschmack.

Aeratisch empfohlen... Gesundheitswasser... ersten Ranges.

Haupt-Niederlage: **C. Hoehl, Eltville.**
Delikatessen und Lebensmittel... : Telefon Nr. 15... Prospekti frei.

Behtel des Betrages ausmachen, der erforderlich wäre, um das gleiche Wasserquantum durch Anlage eines Staubedens nutzbar zu machen.

— Das Ende kommt nach. Diener: „Eine schöne Empfehlung von meinem Herrn, und da sendet er Ihnen einen Blumenstrauß!“

Reiche Braut: „Rosen in dieser Jahreszeit? Ach, mein Bräutigam macht sich viel zu viel Auslagen.“

„Seien Sie unbesorgt. Das wird alles erst nach der Hochzeit bezahlt!“

— Unsicheres Brot. „Es macht mich traurig, daß mein Sohn in seinem Alter noch immer keine sichere Stellung hat.“

„Was ist er denn?“

„Er ist Minister.“

Brief aus der Reichshauptstadt.

o Berlin

Adele Spigebler, du rothaarige Wanddirektorin der weltberühmten „Dachauer Bank“, du größtes Schwindelgenie der an Spigebuben in Glacee so reich gesegneten Gründerzeit des Reiches, dein Rekord ist gebrochen! Man hat dir den großen Strohkranz der Schwindelrefordinerin erbarmungslos vom Haupte gerissen! Und ihr Dachauer Bauern und Spieghürger, die ihr damals in der Presse der ganzen Welt wegen eurer ungewöhnlich gutgeratenen Dummheit verhöhnt und verspottet und noch Jahrzehnte hindurch als abschreckende Beispiele der Bildungslosigkeit durch die Presse geschleppt worden seid, ihr könnt wieder aufatmen! Ihr habt eure Meister gefunden; den Rekord an Dummheit hält augenblicklich das „gebildete“ Publikum der Reichshauptstadt Berlin.

Adele Spigebler Besieger heißt Dürkopp, der den Leuten nicht, wie Adele Spigebler, nur 10—12 Proz. für ihr Geld versprach, sondern gleich 100 und mehr Prozent. Und auf diesen grauenhaften Schwindel sind in Berlin gleich Zehntausende hingefallen.

Also stelle man sich die Glanzleistung unserer Berliner vor: Dieser frühere Hausdiener Dürkopp schickte Agenten in der Stadt herum, die die Leute zum Eintritt in eine sogenannte Drehscheibe Unterklassungsklasse in London (!!) einladen sollten. Und diese suchten die Leute zu veranlassen, ihre Ersparnisse dieser sagenhaften Unterklassungsklasse anzuvertrauen. Als Adele Spigebler seinerzeit ihren Gläubigern 10—12 Proz. Zinsen bot, da hatte das immerhin noch einen gewissen Anstrich von Glaubwürdigkeit. In der Gründerperiode in den 70er Jahren hatten ja doch auch sehr verständige Leute das Augenmaß für die wirtschaftlichen Möglichkeiten verloren. Aber das, was hier in Berlin passierte, das versteht, wer kann. Dürkopps Reisende boten für die Herabgabe einer bestimmten Geldsumme nach ein-iger Zeit deren Rückgabe und obendrein noch 50—100 Prozent Verdienst. Gab man 3 Mark, so wurde das Versprechen gegeben, daß nach vier Tagen 4,50 Mark und nach zehn Tagen sogar 6 Mark zurückgezahlt werden sollten. Tatsächlich erfolgte zunächst auch in allen Fällen die Rückzahlung der eingezahlten Gelder mit den zugesicherten Provisionen und Prozenten. Dadurch sicher gemacht, wagten ungezählte Leute ihr Geld in den Schwindel hinein. Bis zu 1500 Mark haben Leute eingezahlt. Eine besondere Nummer in dem Missetätigkeitsgejammer der Berliner Sensationspresse bildet ein junger Kaufmann, der für seine häusliche Einrichtung 400 Mark gepart hatte, und der nun offenbar glaubte, diese in der kurzen Zeit bis zu seiner bevorstehenden Heirat noch einige Male vermehren zu können. Jetzt kann er seine Heirat aufschließen! Die Polizei hat sich des Herrn Dürkopp und seines großen Bureaus angenommen und eingesperrt, all die Zehntausende werden ihr Geld verlieren, und die Not ist groß. Schuld an allem hat natürlich nicht das dumme Publikum und der geriebene Schwindler, sondern — die Polizei, die diesem „Wohltäter der Menschheit“ in den Arm gefallen ist und ihn so gehindert hat, sein übliches Vorgehen auszuführen, den Leuten zu ungemessener Vermehrung ihrer Pfennige zu verhelfen.

Man weiß wirklich nicht, ob man lachen oder weinen soll. Weinen über die Gewissenlosigkeit dieses Gauners und seiner Helfershelfer, oder lachen über die Dummheit seiner Opfer. Man lacht am besten. Denn im Unterbewußtsein haben diese Herrschaften, die sich jetzt als so bedauernswert hinstellen lassen, doch alle das Gefühl gehabt, daß 50 oder 100 Proz. oder sogar 150 Proz. Zinsen sich auf ehrliche Weise nicht „in einiger Zeit“ herauswirtschaften lassen. Der Richter würde sie alleamt mit Hilfe des „dolus eventualis“ als schuldig bezeichnen müssen. Und das sind sie auch. Und von diesem Gesichtspunkte aus fällt jede Mitleidsregung weg, und wenn man sie auslacht, dann dürfen die Herrschaften sich wahrlich nicht beklagen. Die Strafe ist eben der bösen Tat auf dem Fuße gefolgt.

Daneben aber beansprucht doch auch das Erstaunen einen Platz. Wenn einem derartigen Schwindelstricke einige wenige offensichtlich Dumme zum Opfer fallen, dann ist das ein natürlicher Vorgang; denn „die Dummen werden nicht alle“. Aber nicht um einige wenige handelt es sich hier, sondern um Zehntausende. Wenn diese zum weitaus größten Teil auch durch die Erkenntnis, daß auf ehrliche Weise derartige Prozentzinsen nicht zu erzielen sind, mitgefandigt haben, so bleibt auf der anderen Seite doch noch immer die riesenhafte Dummheit dieser Massen bestehen, die sich einbildeten, so ein Kerl könne gleich Millionen mit Schwindelgeschäften verdienen. In diesem Punkte hat die Dummheit der Berliner jedenfalls jeden Rekord spielend geschlagen. Bei der Dachauer Bank hatte die rote Adele sich ein Landpublikum in dünnbesiedelter und wirtschaftlich schwacher Gegend ausgesucht, das gar keine wirtschaftlichen Erfahrungen hatte, und dem durch die kolossalen Gewinne der Großfinanz jener Tage der Kopf verdreht worden war. In diesem Falle aber hat man es mit einem Publikum zu tun, das seiner und seiner ihm schmeichelnden Leitpresse Meinung zufolge das intelligenteste Volk der Erde ist, das an Bildung alles hinter sich läßt, was auf Europas Pluren einhertrabt.

Wahrlich, die Dachauer können wieder ihr Haupt erheben, die Berliner sind ihnen wahrlich über. Die „dicksten Kartoffeln“ wachsen jetzt in Berlin R-No!

Gut Deutsch.

Ein Abgeordneter über die Pflege der deutschen Sprache.

— Dieser Tage hat der konservative Abg. v. Dittfurth im preussischen Abgeordnetenhaus treffliche Worte über die Pflege unserer guten, deutschen Muttersprache gefunden. Wir geben hier das folgende wieder:

Unsere Gesetze, unsere amtlichen Verfügungen und Verordnungen, namentlich auch unsere Gerichtsurteile und deren Begründungen sind oft in einer Sprache

abgefaßt, die selbst dem gebildeten Durchschnittsmenschen, geschweige denn dem einfachen Mann aus dem Volke, für den sie doch auch bestimmt sind, kaum noch oder gar nicht mehr verständlich ist. Dafür könnte ich viele Beispiele anführen — ich habe deren eine ganze Sammlung —, aber ich will mich auf zwei beschränken. Das eine wähle ich, weil es besonders nahe liegt, aus der Uebersicht der Entschlüsse der königl. Staatsregierung auf Beschlüsse des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1909. Da heißt es zu dem Antrage, den Hinterbliebenen von Geistlichen einen den neuen Gesetzen entsprechenden Betrag zu gewähren:

„Dem Beschluß wird dadurch Rechnung getragen werden, daß nunmehr unter Ausdehnung der für Neubewilligungen aus dem Fonds gestellten Frist bis zum 31. März 1912 bei Bemessung der Höchstgrenze der aus dem Fonds zu gewährenden Unterstellungen an Stelle der Sätze des Beschlusses des Verwaltungsausschusses des Pfarwitwen- und Waisenfonds vom 17. Juni 1904 die erhöhten Sätze des Beschlusses vom 25. Juni 1909 zugrunde gelegt werden sollen.“

Ich muß gestehen, ich habe seinerzeit die Sache mindestens dreimal durchlesen müssen, um zu begreifen, was eigentlich los war.

Abg. v. Dittfurth wandte sich dann auch gegen den übertriebenen Gebrauch von Fremdwörtern und nahm sich dabei besonders den Kultusetat vor. Er führte dabei aus:

Meine Herren, wäre es nicht doch vielleicht möglich, für die massenhaft vorkommenden Restauratoren — nicht etwa Restaurateure, an die man unwillkürlich denken muß —, Präparatoren, Konservatoren, Observatoren, Aufstoden — von den Kuratoren, Registratoren und Kalkulatoren ganz zu schweigen — andere, deutsche, wohlklingendere Titel zu finden? Ist es durchaus notwendig, für Koblenz einen neuen Abteilungsdirigenten zu schaffen, während bei anderen Abteilungen überall Abteilungsdirigenten bestehen?

Weiter: muß das, was bei der Finanzverwaltung ganz schlicht und einfach Schuldentilgung heißt, im Kultusetat zu einer Amortisation von Passivkapitalen werden?

Bedarf die Kunst- und Gewerbeakademie in der Stadt Breslau unbedingt eines Patineurs, wörtlich übersetzt: eines Schlittschuhläufers? Ich nehme an, daß der Mann nicht dazu bestimmt ist, im Kunstlauf ausgebildet zu werden, um nachher etwa hier im Eispalast Vorführungen zu geben, sondern es wird sich wohl um einen Mann handeln, der Kunstgegenständen einen künstlichen Edelrost, die sogenannte aPina verleiht.

Sollte sich nicht auch, im Einklang mit dem Bistum Breslau, die „Aversionssumme für Versolidierung fundierter Messen“ ins Deutsche übersetzen lassen?

Warum finden wir bei den Universitäten Königsberg und Berlin einen Professor eloquentiae, während die Universität Breslau mit einem „Professor der Beredsamkeit“ auskommt, der zu meiner Freude höher bezahlt wird. Es ist wohl auch beschämend, wenn wir uns von einem Engländer sagen lassen müssen, was kürzlich im „Daily Graphic“ zu lesen war:

Der Deutsche hat eine fast perverse Vorliebe für alles Fremde, gleichviel ob es gut oder schlecht sei, und das ist seine historische Schwäche. Und Berlin ist die Metropole der „Ausländerei“. Seine Bürger sprechen in einer entsetzlich englisch-französisch-deutschen Sprache, die nicht etwa nur ein Ausdruck der Vorliebe für fremde Worte ist, sondern auch ein Ausdruck der Vorliebe für fremde Dinge. Die Zeitungen strotzen von Anzeigen, die in dieser häßlichen Sprache abgefaßt sind, und man sucht die Kunden anzulocken, indem man ausdrücklich darauf hinweist, daß die angebotenen Waren nicht deutsch sind. . . . Was in Berlin nicht englisch ist — heißt es an anderer Stelle —, das ist französisch. Dieser Mangel an Achtung für die eigene Kultur ist das Haupthindernis für die Ausbreitung des deutschen Einflusses.

Meine Herren, das mag etwas übertrieben sein, aber es zeigt uns doch deutlich, wie Ausländer auf Grund einzelner, aber leider nicht vereinzelter, Vorgänge und Erscheinungen über uns urteilen. Und daß dergleichen nicht geeignet ist, die Achtung vor uns zu erhöhen, darüber, meine Herren, kann doch wohl kein Zweifel herrschen. Kurz, meine Herren, es läßt sich hier sicherlich noch sehr viel tun, und es ist noch sehr viel zu tun; dazu aber bedürfen wir der verständnisvollen und der überzeugten Mitarbeit der Lehrer aller Bildungsanstalten.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destr.ich.

Gebrauchen Sie gegen Haarausfall und sonstige Haarleiden

Herzig's sehr bekanntes

Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk.

Keln Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden,

Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad, Dotzheimer Strasse 51, am Bismarck-Ring.

Töchter- und Haushaltungspensionat

Frau Dr. C. Grimm, Biobrich-Wiesbaden
Wiesbadener-Allee 30 (Villa Wilhelm)

Anmeldungen jederzeit
Sprechstunde: v. 12—1 u. 4—5 Uhr

Von unseren Hochschulen.

Unsere Hochschulen arbeiten in ihrem Mittelwesen in vielen einzelnen Bezeichnungen noch mit soviel hauptsächlich lateinischem Sprachgut, daß eine fremdwortreiche Universtität bringen konnte. Bei der Forderung der Wissenschaften aber nicht vergessen, daß das Jahrhundert hindurch die amtliche Sprache Universtitäten war. Wohl hielt der tapfere Paragelus schon 1526 eine deutsche Vorlesung an der Universtität Basel, wohl kündigte mehr als 100 Jahre später der Leipziger Professor Christ. Thomafius (Thomafius) deutsche Vorlesungen an, im all- aber herrschte an unseren Universtitäten das Lateinische bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Die Geschichtsforscher Treitschke 1854 mit seiner Arbeit fertig war, lagte er in einem an seine Vater über den albernem Jopf. er sei ihm noch völlig unklar, wie der ganz neue Stoff seiner Arbeit sich in lateinischem Ge- ausnehmen werde. Selbst Grimm, der große Meister unserer Sprache, mußte seine Eintrittsrede in dem Hochschullehrer halten. Im Laufe der Jahre hat das Lateinische einen Besitz nach anderen verloren. Als die Universtität Leipzig ihre 12 reichsdeutsche, 4 österreichische und 2 preussische Universtitäten deutsche Gläubigern schrei- und nur 13 Hochschulen der drei deutsch- ländlichen bedienten sich dabei der lateinischen

die Zahl der einzelnen lateinischen Aus- sind, nimmt langsam ab. Hier verpürt man die Universtitäten der neuen Zeit. Früher veröffentlichten einen Index lectionum, dann Vorlesungsverzeichnis, heute heißt dieses Büchlein meist der Vorlesungen. Früher händigte die Universtitäten jedem Studenten für Freund und Bekannte eine Legitimationskarte ein, jetzt zeigt der Student seine Legitimationskarte und der in Män- lichen der Aufnahme, die Matrikel dem Ein- zein, die Doktorarbeit der Doktorarbeit. Die er- wählten fremden Ausdrücke gehören nicht mehr zu den Hochschulen; aber auch der Bewegung nicht verschließen. In dem Bereich der verschiedensten Vereinigungen merkt man und da erfreuliche Anjänge zur Besserung. Die akademische Korporation durch Vorort, Satis- faktion in Zena bedeutete bei einer Erneuerung unsere 49 altberühmte Fremdwörter auf für große Fragen unseres Volkes immer be- opferlich eingetreten zu sein, so wird immer mehr nach dem Grundsatz handeln: Der Student soll nicht nur deutsch denken und sondern auch deutsch schreiben und sprechen.

Scherz und Ernst.

Die Zahl der Selbstmorde im Deutschen Reich im Jahre 1893 betrug die Zahl der Selbst- morde, heute 22,5. Was die einzelnen Bun- derstaaten anbelangt, so steht da Bremen mit 42,2 auf 100 000 Einwohner an der Spitze. Es folgen Hamburg mit 37,9, Lübeck mit 37,7, Anhalt mit 38, Alten- burg mit 38,3, Sachsen 37,3, Hesse 35,1, Meck- lenburg 20,8, Baden 22,3, Preußen 21,3, Bayern 15,9. Was die preussischen Provinzen anbelangt, so steht hier die Stadt Berlin an der Spitze. Die zweite Stelle nimmt Brandenburg mit 32,8 ein, ihr folgen Schleswig-Holstein mit 31,7, Schle- sien mit 23,1, Hannover mit 22,8, Hesse-Nassau mit 18,2, Ostpreußen mit 16,2, Westfalen mit 13,5, Westfalen mit 12,5, Westpreußen mit 9,6. Auf 100 männliche kommen im Deutschen Reich insgesamt 31,4 weibliche Selbst-

Quellen in der Wüste Deutsch-Südwest- Afrikas, der von der großen südafrikanischen Ozeansee eingezogen wird, hat man neuer- lings 75 Meter tiefe Brunnen erhöht. Das er- gab einen Bericht von Dr. Range in der Zeitschrift „The Geographical Magazine“ vom 2. März 1909. Der Jahresertrag dieses einen artesischen Brun- nens wird zu 972 Millionen Liter berechnet, was ge- nügt, um eine Bodenfläche von 97 Hektar zu bewässern. Besonders bemerkenswert sind die Kosten der Bohrungen nur etwa ein



Grosser Spezial-Verkauf von

Kleider- und Waschstoffen

Ich erwarb von verschiedenen Fabrikanten enorme Posten Kleider-, Seide- und Waschstoffe abnorm billig und gelangen dieselben ab heute zu außergewöhnlichen Preisen zum Verkauf. Hiermit biete die denkbar günstigste Kaufgelegenheit!

Preiswerte Wollstoffe

Blusenstoffe	helle und dunkle Dessins, waschbare Qualitäten	Meter 1.25,	88 ⁵
Römische Streifen	für Kostüm-Röcke, doppeltbreit, in vielen eleganten Farbstellungen	Meter 1.85	1 ⁵⁰
Kostümmstoffe	englischer Geschmack, 110 cm breit	Meter 1.85	1 ²⁰
Pepita Carros	in modernen Farbstellungen, 110 cm breit	Meter 2.00,	1 ³⁵
Karos	für Kostüm-Röcke, 90/110 cm breit, modernste Farbstellungen	Meter 2.50,	1 ⁴⁰
Karos	für Kostüm-Röcke, 130 cm breit, schwarz-weiss kariert und andere aparte Stellungen	Meter 3.75,	2 ⁴⁰
Ramagé-Halbseide	100 cm breit, in vielen aparten Dessins, reichhaltige Farbauswahl	Meter 3.95,	2 ⁵⁰
Eolienne	110 cm breit, duftiges, seidenreiches Gewebe, in allen Modifarben vorrätig	Meter 5.20,	3 ²⁰
Crêpeline-Halbseide	110 cm breit, elegantes Gewebe	Meter 5.20,	3 ⁷⁵
Côtelé	130 cm breit, fein und breit gerippt, in vielen modernen Farben vorrätig	Meter 5.20,	3 ⁴⁵
Gabardine	130 cm breit, grosses Farbensortiment, modernes Gewebe	Meter 6.00,	4 ⁷⁵

Preiswerte Waschstoffe

Wasch-Crêpons	in vielen modernen Farben	per Meter 55,	49 ⁵
Crêpe lissé	neues Gewebe, in allen neuen Farben	65,	60 ⁵
Crêpon, geblümt	in hübschen Dessins, grosse Auswahl	85 ⁵	65 ⁵
Batist, Tupfen	auf weissem und farbigem Fond	90,	80 ⁵
Wasch-Voiles	in aparten Blümchen-Dessins weiss und farbig	1.65,	1 ⁷⁵
Wasch-Frottés	120 cm breit, in weiss und vielen neuen Farben	2.50,	1 ⁷⁵
Shantungleinen	70 cm breit, in weiss und aparten Bastfarben	1.65,	1 ⁷⁵
Tupfen-Crêpon	weisser Grund mit farbigen bestickten Tupfen	2.10,	1 ⁷⁵
Foulardine	seidenglänzend, Gewebe in hochpart. Must.	1.20,	2 ²⁵
Roben-Volants	110 cm breit, auf Voile und Batist	2.75,	20 ⁵
Wasch-Mousseline	in neuen Farben, mit aparten Bordüren	per Meter 45, 35,	70 ⁵
Woll-Mousseline	in aparten hellen und dunklen Dessins	per Meter 1.20, 95,	

Preiswerte Seidenstoffe

Seiden-Foulard	moderne Dessins, elegantes, weiches Gewebe	Meter 1.95,	1 ³⁵
Blusenstreifen	vom einfachsten bis feinsten Genre	Meter 1.95,	1 ⁶⁵
Paillette	glänzendes Gewebe, in allen Modifarben	Meter 2.45,	1 ⁷⁵
Rohseide	in jeder Breite vorrätig	Meter 3.75 bis	2 ²⁰
Duchesse	98 cm breit, besonders geeignet für Kleider	Meter 5.90,	4 ²⁵

Christian Mendel
Hoflieferant
Mainz, Kaufhaus am Markt

Das Kaufhaus am Markt ist eine Bezugsquelle ersten Ranges für sämtliche Mode-, Manufaktur- und Kurzwaren. :: Feine Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion. :: Weisswaren :: Wäsche :: Ausstattungen. :: Fertige Betten.

Lederhandlung Johann J. Drodten

9 Mauriliusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank).
Telefon 1550.

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Maschinen für das Schumachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.
Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder en gros — en detail.

Chr. Tauber
Photohaus
WIESBADEN
Kirchgasse 20 · Telef.: 717.
Größtes Spezialgeschäft Süddeutschlands.
3 Dunkelkammern zur freien Benutzung

Photogr. Apparate
Kinematographen
Projektions-Apparate
sowie alle Bedarfsartikel in reichster Auswahl.
Illustr. Preisliste kostenlos.

Wir liefern Druckarbeiten für alle Zwecke in nur bester Ausführung, kürzester Zeit und äusserst billig. Druckerel von Adam Etienne, Oestrich a. Rheln.

Kein Kopfschmerz beim Bügeln

wenn man Felix Schwalbachs gef. gef. Mainzer-Bügelkohle Marke: „Schwalbe“ sowie in Retorten-Bügelkohlern verwendet.
Erhältlich in fast allen Kolonialwarenhandlungen.
Wo nicht, Wiederverkäufer gesucht.



JOHANN EGERT, Uhrmacher.
OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Privat-Unterricht
Mal-, Zeichen- u. Modzeichnen
Andr. Schopp, Mainz
Albinstrasse 11, Weier.

Red Star Line
Rothe Stern
Postdampfer von
Antwerpen nach
New York und
Kanada
Auskunft erteilt
Red Star Linie Antwerpen
oder deren Agenten
Otto Hirsch
Mainz, Eintrachtstr. 12.